

Erscheint
am 1. u. 15. jeden Monats.

Preis:
vierteljährlich 1,60 M.
Man abonniert bei allen
Buchhandlungen und Post-
anstalt., sowie direkt beim
Verlage, Berlin SO. 16,
Kunzestraße 25-27.

Ethische Kultur

Inserate
Die dreigespaltene
Nonpareillezeile 40 Pf.
Beilagen billig nach freier
Vereinbarung.
Annahme in allen
Annoncenbüreaus und
in der Expedition
Berlin SO. 16,
Kunzestraße 25-27.

Halbmonatsschrift für ethisch-soziale Reformen.

Begründet von **Georg von Gizycki.**

Mit der Monatsbeilage „**Kinderland**,“ Blätter für ethische Jugenderziehung und der Vierteljahrsbeilage:
„**Weltliche Schule**“ (Mitteilungen des Deutschen Bundes für weltliche Schule und Moralunterricht).

Herausgegeben von

Dr. Rudolph Penzig.

Verlag: Verlag für ethische Kultur Richard Vieber, Berlin SO. 16, Kunzestraße 25-27.

Die Versendung erfolgt von **Gottesberg.**

XVIII. Jahrgang.

Berlin, den 1. Juni 1910.

Nr. 11.

Abdruck ist, soweit nicht ausdrücklich untersagt, nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

sich ihrer als Gedächtnisstützen bedienen. Bei den weitaus meisten Menschen werden wir allerdings finden, daß sie sich mehrerer dieser Hilfsmittel in verschiedener Zusammenstellung zugleich bedienen. Psychologisch hängt die Verschiedenheit des Lerntypus mit der Verschiedenheit des elementaren Vorstellungstypus zusammen.

Eine aufmerksame Beobachtung des Benehmens der Kinder beim Lernen wird die Eltern nun bald darauf führen, welche Hilfsmittel entsprechend ihrer Anlage am meisten für sie angebracht sind: ob sie sie rein mit den Augen „lesend“ lernen lassen sollen oder „lautlesend“ oder „innerlich mitsprechend“, oder ob und wie sie diese Mittel kombinieren sollen. Auch das Kind selber wird, einmal darauf aufmerksam gemacht leicht selbst herausfinden, welcher Gedächtnisstützen und welcher Kombination es sich mit dem größten Nutzen bedient.

Aber auch wenn der Erfolg sich nicht gleich bei dem ersten Versuche einstellt, wenn trotz der augenscheinlichsten Mühe die Leistungen anfangs noch zu wünschen übrig lassen, so hüte man sich doch, das Kind durch unvorsichtigen Tadel zu entmutigen. Die erste und unerlässliche Vorbedingung alles Erfolges ist die, daß das Kind mit Selbstvertrauen und in dem sicheren Bewußtsein lerne, es werde nichts Unmögliches von ihm verlangt.

So muß das Kind angeleitet werden, seine häuslichen Aufgaben zugleich als eine Art Kraftprobe und als einen Gegenstand der geistigen Übung für immer größere geistige Leistungen anzusehen. Beim Erledigen seiner „Schularbeiten“ soll das Kind immer das Bewußtsein haben, daß es sich zugleich „trainiere“, daß es, genau so wie bei körperlicher Übung auch bei seiner geistigen Übung im Bewältigen seiner Arbeiten sich stets größere Fertigkeit erwirbt, und daß dieses ein Ziel ist, welches mindestens ebensoviel praktische Bedeutung hat als jenes andere, das unseren Jungen in einem gewissen Alter als besonders lochend vorzuweben pflegt: es den Altersgenossen an körperlicher Gewandtheit und Tüchtigkeit zuvorzutun.

Man leite das Kind an, sich an dem Stoff seiner häuslichen Arbeiten mit Bewußtsein geistig zu üben, und man wird ihm selber den größten Dienst leisten; denn je sicherere Fertigkeit es sich im Verarbeiten geistigen Stoffes erwirbt, um so weniger Mühe werden ihm auch später die immer steigenden Anforderungen der Schule und des Lebens machen.

Der Fall May.

Von Karl Meßel.

Der vielgelesene Jugendchriftsteller Karl May ist öffentlich beschuldigt worden, er habe wegen Betrug, Diebstahl und Einbruch jahrelange Zuchthausstrafen verbüßt. Der Gerichtshof, den May zu seinem Schutze anrief, erkannte den Vorwurf für begründet, ja der Dresdener Polizeipräsident nannte May „einen literarischen Hochstapler und gefährlichen Verbrecher.“

Diese Tatsachen und mehr noch ihre Beurteilung in der Presse beweisen eine unglaubliche sittliche Unkultur.

Zunächst: Hat sich auch nur eines unter den zahlreichen Blättern, die sich mit dem Fall May befaßten, — und es waren sehr vornehme darunter — darauf besonnen, was es eigentlich bedeutet, wenn ein Mensch, der sich bereits jahrelang sein Brod auf ehrlichste Weise verdient,*) in der Öffentlichkeit daran erinnert wird, daß er einmahl gemeiner Verbrecher wegen mit Zuchthaus bestraft wurde?

Liegt nicht in solchem Verfahren ein ganz unverblümmter moralischer Mordanschlag, der eigentlich gerichtlich zu ahnden wäre? Im rücksichtlosen Rußland wenigstens steht auf derartige „Diffamation“ Gefängnisstrafe bis zu 2 Jahren.

*) Die Annahme nicht zutreffender Titel wird von den Gerichten meist mit Recht als Parnlosigkeit betrachtet.

Wären May's Schriften auch noch so verderblich, man dürfte immer nur mit sachlichen Gründen gegen sie vorgehen. Wenn sie trotz aller Mängel vom Publikum verschlungen und von einer gewissen Presse hoch gepriesen wurden, so blieb eben nichts anderes übrig, als Publikum und Presse aufzuklären. Glaubt man denn wirklich, irgend etwas erreicht zu haben, wenn May's Schriften deshalb nicht mehr gelesen werden — und das bleibt abzuwarten — weil ihr Verfasser als gewesener Zuchthäusler entlarvt wurde? Hat man denn damit tatsächlich die Berater der Jugend erleuchtet oder den Geschmack der Eltern gefördert?

„Wir haben der Jugend ein gefährliches Buch aus der Hand genommen!“, wird man uns entgegen. Ihr habt aber dafür der Jugend das Beispiel gegeben, wie der Mensch den Menschen, der einmal gefallen ist, immer wieder in den Kot sößt und Ihr habt es dem empfänglichen Sinn des Kindes bewiesen, daß die öffentliche Meinung solches Gebahren völlig in der Ordnung findet.

Und dieser Schaden ist viel, viel größer!

Wenn zudem die May'schen Bücher die Jugend wirklich anders zu schädigen vermöchten, als in der Entwicklung ihres Geschmacks, so würde sich unsere rührige Staatsanwaltschaft schon hineingemischt haben.

Natürlich bleibt es tief zu bedauern, daß Erwachsene und Jugendliche bei uns, sagen wir: so naiven ästhetischen Gewissens sind, daß derart schlecht geschriebene Bücher solchen Absatz finden konnten. Die Gründe hierfür liegen aber viel tiefer, z. B. hat doch der Verfasser der „Berliner Ränge“ keineswegs im Zuchthause gefessen!

Dabei wies aber unseres Wissens kein einziges Blatt darauf hin, daß, wenn nun schon einmal May's Persönlichkeit in einen rein ästhetischen oder pädagogischen Streit hineingezogen wurde, es doch zunächst durchaus anzuerkennen war, wenn ein ehemaliger Zuchthäusler sich soweit emporarbeitete, daß er überhaupt umfangreiche, vielgelesene und im üblichen Sinne keineswegs unsittliche Bücher zu schreiben vermochte. Keiner von uns kann sich ja irgend eine Vorstellung machen davon, welche Veranlagungen und Einflüsse May einmahl zum Verbrecher machten und die er doch jetzt tatsächlich jahrelang erfolgreich bekämpft hat; auch dürfen wir keineswegs verkennen, — und gerade der Fall May bietet ein frappantes Beispiel dafür, — wieviele Steine von den lieben Mitmenschen dem in den Weg geworfen werden, der auch nur einmal mit dem irdischen Strafgericht kollidierte. Wir müssen deshalb, alles in allem genommen, in Karl May durchaus ein erfreuliches Beispiel erblicken von erfolgreicher, sittlicher Arbeit an der eigenen Person und von einer jedenfalls außergewöhnlichen moralischen Willenskraft. Das ihm vorgeworfene „Spekulative“ seines Schaffens ändert daran nichts. Wenn kann man denn heute überhaupt noch daraufhin aus nächster Nähe betrachten?

Das Widerliche in der ganzen Angelegenheit war die Annahme des Menschen über den Menschen, das unaussprechbare Pharisäertum und die unerlaubte Beschränkung des Spießbürgers, der bekanntlich recht tut und niemanden fürchtet außer den Steuerzettel und den Sozialdemokraten.

Wir sollten doch endlich einmal wissen, — es hat uns wahrlich genug Blut und Schweiß gekostet, — daß das Verbrechen soziale Erscheinung ist, daß keiner von uns dessen gewiß sein kann, ob er nicht selber irgend ein Verbrechen in irgend einem Falle begangen hätte, wenn er genau denselben Einflüssen unterworfen gewesen wäre, wie der Verbrecher.

Dagegen haben wir unwiderleglich erkannt, daß der übergroßen Mehrzahl aller Verbrechen Degeneration zugrunde liegt. Degeneration geht aber ausschließlich aus Keimvergiftung (Abstammung von Alkoholikern oder Syphilitikern) oder aus Verwahrlosung im Entwicklungsalter hervor, d. h. also über die Sittlichkeit des Menschen wird vielfach bereits im Mutterleibe entschieden.

Deshalb sollten wir höchst bescheiden sein und darin, daß wir selber auf geradem Wege wandeln, kein Verdienst erblicken, sondern lediglich einen Glücksfall, der erst verdient sein will und den wir nicht dadurch verdienen, daß wir den minder glücklichen Mitmenschen auch noch schadenfroh auf seine Mißgestalt hinweisen.

Kein Menschenleben ist je abgeschlossen. Es bedeutet immer nur ein Werden bis zur Todesstunde. Wenn daher ein Mensch gefehlt hat, und er hegt den festen Willen, von nun an auf geradem Wege zu wandeln und er beweist diesen Willen durch jahrelange, einwandfreie Lebensführung, so steht er eben über dem irdischen Richter, und wer einen Stein auf ihn wirft, der steinigt sich selber.

Das ist es, was der Fall May lehren sollte.